



Dr. Rainer Hagencord

**MIT ZUNEHMENDER ERKENNTNIS
WERDEN DIE TIERE DEN MENSCHEN IMMER NÄHER SEIN.
WENN SIE DANN WIEDER SO NAHE SIND
WIE IN DEN ÄLTESTEN MYTHEN,
WIRD ES KAUM MEHR TIERE GEBEN.**

(Elias Canetti, Literaturnobelpreisträger 1981)

THESEN:

In der jüdisch-christlichen Überlieferung kommt dem Tier selbstverständlich eine kreatürliche Würde zu; diese ist eingebunden in eine biblische Anthropologie:

1. Mensch und Tier sind radikal aufeinander bezogene und voneinander abhängige Geschöpfe und Partner Gottes innerhalb des einen Bundes; innerhalb des 7-Tage-Werkes werden Menschen und die Tiere des Landes am 6. Tag geschaffen. **Die „Krone der Schöpfung“ ist nicht der Mensch, sondern der Sabbat;**
2. das Tier hat seinen eigenen Ort in der Schöpfung und zudem ein Verhältnis zum Schöpfer, das die Signatur der Gott-Unmittelbarkeit trägt und sich dadurch wesentlich vom Menschen unterscheidet; nur der Mensch wird aus dem Garten Eden vertrieben; der „**Aufenthaltort**“ der Tiere nach dem Sündenfall ist „**Diesseits von Eden**“.

Sowohl die Gott-Ebenbildlichkeit des Menschen als auch der Herrschaftsauftrag sind Einweisungen in die Verantwortung, durch die sich der Mensch grundsätzlich vom Tier unterscheidet. Die Begriffe „herrschen über (radah)“ / „untertan machen (kabas)“ (*Gen 1,26-28*) sind Attribute eines guten Hirten oder Königs.

Die Anwaltschaft des Menschen für die Schöpfung und somit für die Tiere ist ein Wesensmerkmal des Menschen. Seine Sorge um eine umfassende Gerechtigkeit muss auch das Wohl der Tiere im Blick behalten.

In der biblischen Anthropologie steht der Mensch zwischen Tier und Engel; erinnert erstes an die gemeinsame Herkunft aus der Schöpferhand Gottes, führt zweiter in die Verantwortung. Der neue Mensch Jesus beginnt im Markusevangelium sein Wirken nachdem er 40 Tage in der Wüste lebte: „Er lebte bei den wilden Tieren, und die Engel dienten ihm“ (*Mk 1,13*). Sein Auftrag an die Jünger lautet: „Verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!“ (*Mk 16,15*).

In der Neuzeit ist diese Wertschätzung für das Tier verloren gegangen: Aus den beseelten Mitgeschöpfen des Menschen wurden „seelenlose Automaten“; aus der natürlichen Mitwelt die eine Ressource des Menschen und aus Gott, dem „Liebhaber des Lebens“ die höchste Vernunft, die nur der Mensch erreichen kann.

Eine theologische Würdigung des Tieres will im interdisziplinären Diskurs die biblisch fundierte Verantwortungsethik stark machen und die Konsequenzen aus der unleugbaren Verwandtschaft von Mensch und Tier für die Theologie bedenken; zugleich geht es darum, das Engagement der Kirche im Bereich „Bewahrung der Schöpfung“ zu verstärken. Eine Tierhaltung, die weder die geschöpfliche Würde des Tieres, noch seine individuellen Bedürfnisse beachtet – die Tiere zur Masse degradiert – ist zutiefst fragwürdig.

An-Institut der Philosophisch-
Theologischen Hochschule
Münster gemeinnützige GmbH

Leitung

Dr. Rainer Hagencord

Rudolfstraße 13
48145 Münster
Deutschland
Tel. +49 251 5301696

Kontakt Deutschland

hagencord@theologische-zoologie.de

Mitbegründer

Dr. Anton Rotzetter

Murtengasse 28
Postfach 374
1701 Fribourg
Schweiz
Tel. +41 41 8740741

Kontakt Schweiz

rotzetter@theologische-zoologie.de

Internet

www.theologische-zoologie.de



TEXTE:

1. Charles Darwin – Die Abstammung des Menschen:

Da der Mensch dieselben Sinne wie die Tiere besitzt, müssen auch seine fundamentalen Empfindungen dieselben sein. (S. 80)

Die Schwierigkeit, die geistigen Fähigkeiten zu bestimmen, aber rührt von der Unmöglichkeit her, zu beurteilen, was in der Seele eines Tieres vorgeht; eine weitere Schwierigkeit verursacht die Tatsache, dass die Meinungen der Schriftsteller sehr auseinander gehen. (S. 103f.)

Wohlwollen über die Schranken der Menschheit hinaus, d.h. Menschlichkeit gegen die Tiere, scheint eines der am spätesten erworbenen sittlichen Güter zu sein...

Die Idee der Humanität, ... eine der edelsten Tugenden, die dem Menschen eingepflanzt ist, scheint sich bei zunehmender Verfeinerung und Wohlwollens nebenher zu entwickeln, bis sie mit der Ausdehnung desselben auf alle empfindenden Wesen ihren Höhepunkt erreicht. (S. 156)

Aber wie groß auch der Unterschied zwischen den Seelen der Menschen und der höheren Tiere sein mag, er ist doch nur ein gradueller und kein prinzipieller. (S. 160)

(C. Darwin, Die Abstammung des Menschen, Stuttgart 5. Aufl. 2002)

2. Karl Barth im Anschluss an Schweitzers Verantwortungsethik über die Ehre der nichtmenschlichen Kreatur:

„Ihre Ehre ist die Verborgenheit ihres Seins mit Gott nicht weniger als unsere Ehre das Offenbarsein ist.

Denn was wissen wir schließlich, welches die größere Ehre ist?

Was wissen wir, ob es sich wirklich so verhält, dass der äußere Kreis der anderen Geschöpfe nur um des inneren, nur um des Menschen willen da ist?

Was wissen wir, ob es sich nicht gerade umgekehrt verhält?

Was wissen wir, ob nicht beide Kreise, der äußere und der innere, je ihre eigene Selbständigkeit und Würde, je ihre besondere Art des Seins mit Gott haben?

Was besagt ihre Verschiedenheit gegenüber der Tatsache, dass der Mensch Jesus als geschöpfliches Wesen beider Kreise Mittelpunkt ist?“

(K. Barth, Kirchliche Dogmatik, Bd. III; 1959)